

# GERIATRIE FORUM

## Die Kunst der Anamnese in «Studienreform»!

Als Lehrstuhlinhaber für Geriatrie an der Universität Basel war ich auch dieses Jahr wieder als Prüfer am Staatsexamen involviert. Hier musste ich Staatskandidaten – nach vorgegebenen Kriterien – in standardisierten Praxisalltagsszenen mit (vorzüglich) geschulten Patientenschauspielern bewerten. Dieser Ersatz der früheren klassischen mündlichen Prüfung ist Folge der an allen medizinischen Fakultäten durchgeführten Studienreform. Die Standardisierung erlaubt, dass an allen fünf Universitäten gleichzeitig und inhaltlich identisch geprüft werden kann.

Auf diese Weise erfahren wir z.B. als Prüfer Anamnesebefunde nicht mehr mündlich zusammengefasst vom Kandidaten, sondern sind bei deren Erhebung „live“ (als Beobachter) dabei.

Im 13-Minutentakt konnte ich während eines Nachmittags nur Erfreuliches (hatte ich Glück?), ja gar Erstaunliches erleben! Kommunikativ geschult ging es in einer ersten Phase darum, zuzuhören, einen „Draht“ zu dem Patienten zu bekommen, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. In initial offener Frageform wurde dem Patienten ermöglicht, seine Beschwerden auf seine Weise zu schildern, die dann vom angehenden Arzt in Empathie kurz zusammengefasst und dem Patienten „gespiegelt“ wurden. Im anschliessenden „strukturierten Teil“ wurde dann das Gespräch mit standardisierten Fragen eingegrenzt, um alle relevanten Gesundheitsbereiche zu erfragen. Die Reihenfolge und die Schwerpunkte der Anamnese waren natürlich von der Fragestellung abhängig. Gezielte Fragen ergänzten die Standardanamnese und dienten dem Kandidaten dazu, die möglichen Differentialdiagnosen einzukreisen. In einem zusammenfassenden Schlussteil wurden diese Überlegungen dem „Schauspielpatienten“ verständlich dargelegt und auch die weiteren Schritte erklärt. Dem Patienten wurde am Schluss sogar die Mög-



Prof. Dr. med. Reto W. Kressig  
Basel

lichkeit für Fragen gegeben! All dies war möglich in 13 Minuten, mittels iPad-Uhr präzise gemessen, sogar mit kurzer akustischer Warnung zwei Minuten vor Schluss!

Ohne euphorisch wirken zu wollen: dieses Erlebnis gibt mir Hoffnung, dass wir mit einer neuen Generation von kommunikativ geschulten und sensibilisierten Ärzten in Zukunft Tabuthemen wie der „Inkontinenz“ um einiges effizienter begegnen können... denn hier braucht es zweifelsohne (wie bei nur wenig anderen Themen) viel kommunikatives Fingerspitzengefühl!

In diesem Sinne wünsche ich für den anschliessenden Übersichtsartikel zur Inkontinenz im Alter gute Lektüre!

▼ Prof. Dr. med. Reto W. Kressig, Basel